

DIE GESTALT DER ERDE BEI TACITUS

In den Schriften des Tacitus finden sich drei Stellen, aus denen man auf die Vorstellung des Autors von der Gestalt der Erde schließen kann:

Germ. 2,1: ... et immensus ultra, utque sic dixerim, adversus Oceanus raris ab orbe nostro navibus aditur.

Germ. 45,1: Trans Suionas aliud mare, pigrum ac prope immotum, quo cingi cludique terrarum orbem hinc fides, quod extremus cadentis iam solis fulgor in ortus edurat adeo clarus, ut sidera hebetet; sonum insuper emergentis audiri formasque equorum et radios capitis aspici persuasio adicit. illuc usque e<s>t fama; vera tantum natura ...¹

Agr. 12,3 f.: dierum spatia ultra nostri orbis mensuram; nox clara et extrema Britanniae parte brevis, ut finem atque initium lucis exiguo discrimine intemoscas. (4) quod si nubes non officiant, aspici per noctem solis fulgorem, nec occidere et exurgere, sed transire adfirmant. scilicet extrema et plana terrarum humili umbra non erigunt tenebras, infraque caelum et sidera nox cadit.

Besonders die Formulierungen *Germ. 45,1 quo cingi cludique terrarum orbem* und *Agr. 12,4 extrema ... tenebras* schienen dafür zu sprechen, Tacitus habe sich die Erde als flache, vom Weltmeer rings umgebene Scheibe vorgestellt. Da die Kaiserzeit aber längst mit der Theorie von der Kugelgestalt der Erde vertraut war², glaubte man darin einen merkwürdigen Rückfall in die Anfänge naturphilosophischen Denkens sehen zu müssen, der sich am einfachsten mit dem "Mangel an Fassungsvermögen"³ des Tacitus erklären ließ. Dem widersprach Steinmetz mit der

¹ Auf diese Weise versuche ich die vieldiskutierte Stelle zu heilen.

² Vgl. P. Arnaud, L'image du globe dans le monde romain - science, iconographie, symbolique, in: *Mélanges de l'Ecole Française de Rome (Antiquité)* 96, 1984/1, 53-116. - Weitere verwendete Literatur: H. Heubner, *Kommentar zum Agricola des Tacitus*, Göttingen 1984; A.A. Lund, *P. Cornelius Tacitus: Germania*. Heidelberg 1988; R. Merkelbach, *Kritische Beiträge zu antiken Autoren mit den Fragmenten aus Ekphantos 'Über das Königtum'*, Meisenheim am Glan 1974 (= *Beiträge zur klassischen Philologie* 47); K.E. Müller, *Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung*, 1 und 2, Wiesbaden 1972 und 1980; R. Much, H. Jankuhn, W. Lange, *Die Germania des Tacitus*, Heidelberg ³1967; E. Norden, *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*, Darmstadt ⁴1959; G. Perl, *Tacitus, Germania*, Darmstadt 1990; P. Steinmetz, *Tacitus und die Kugelgestalt der Erde*, in: *Philologus* 111, 1967, 233-241; R. Till, *Das Leben des Iulius Agricola*, Darmstadt ⁴1984.

³ Norden, *Urgeschichte* 40.

Feststellung, die Kenntnis der hellen Sommernächte im Norden der Erde und ihre Begründung verriet, daß der Verfasser wissenschaftlich auf der Höhe seiner Zeit stand⁴. Die griechische Welt habe von dem Phänomen durch Pytheas von Massilia erfahren, der es mit Hilfe der Kugelgestalt der Erde erklärt habe (234). Das hätten "in der Regel" auch Autoren noch lange nach Tacitus getan; es sei deshalb nicht ersichtlich, auf wen sich dieser hätte berufen können, wäre er anders vorgegangen (235).

Als Beleg für seine Behauptung führt Steinmetz lediglich Beda, *hist. eccl. gent. Angl.* 1,1, an und versucht, ein Gegenbeispiel, die vielleicht auf unserer Agricola-stelle beruhende Darstellung eines "Panegyriker[s] von 310" (Eumenius, *paneg.* 7[6],9,3), durch den Hinweis auf die Eigenheiten solcher Lobreden zu entkräften. Daß gerade konservativ eingestellte Autoren in großer Zahl auf älteren Vorstellungen beharrten, erwähnt er nicht⁵.

Es kann dahingestellt bleiben, ob der zitierte Panegyriker Britannien nur deshalb am Rand der *Erdscheibe* liegen ließ, weil er den Befund "mythologisch ausge-deutet und zur Herrscherpanegyrik ausgewertet" hat⁶. Zugestanden sei auch, daß sich Beda die Erde hier wie in 'De natura rerum' 47⁷ als Kugel vorstellte, obwohl dies aus der angeführten Textpartie keineswegs zwingend hervorgeht⁸. Tacitus unterscheidet sich jedenfalls von Beda in dem entscheidenden Punkt, daß er das Phänomen gerade nicht auf die Sommerzeit beschränkt⁹. Bei ihm sind die Nächte im Norden das ganze Jahr über auffällig kurz und hell.

⁴ Steinmetz, Kugelgestalt 241. Merkelbach, Beiträge 60 f., setzt die Kugelgestalt wie selbstverständlich voraus. Heubner, *Agricola* 44 f., gibt einfach Merkelbachs Darstellung wieder, während Till, *Agricola* 80, darauf verweist, Steinmetz glaube "gegen Norden nachweisen zu können, daß Tacitus sich die Erde als Kugel vorstellte." Lund, *Germania* 112, behauptet schließlich: "Übrigens war Tacitus [...] davon überzeugt, daß die Welt die Form und Gestalt einer Kugel hat." Er beruft sich dabei auf Steinmetz (s. oben) und Müller, *Ethnographie* 2, 81 Anm. 358.

⁵ Müller, *Ethnographie* 2, 23; 278-282.

⁶ Steinmetz, Kugelgestalt 235.

⁷ Müller, *Ethnographie* 2, 281 Anm. 78.

⁸ Beda sieht den Grund für die kurzen Sommernächte (*aestate*) in Britannien darin, daß die Sonne nicht weit unter der Erde nordwärts wieder nach Osten zurückkehrt, während sie nach der Wintersonnenwende (*in bruma*) den viel weiteren Weg über Afrika nimmt (*utpote nocturno sole non longe sub terris ad orientem boreales per plagas redeunte ... nimum tunc Libycas in partes secedente*). Er folgt also einer ganz anderen Theorie als Tacitus. Ein eindeutiger Hinweis auf die Kugelgestalt ist auch seinen Formulierungen *sub ipso septentrionali vertice mundi* und *ceterisque eiusdem lineae regionibus* nicht zu entnehmen.

⁹ Das hat auch Merkelbach, Beiträge 61, übersehen, der behauptet, nach Tacitus sinke die Sonne im Norden Britanniens "zur Zeit der Sommersonnenwende" nicht so tief (die gleiche Formulierung 60). Davon steht bei Tacitus kein Wort. Peerlkamps Ergänzung *<aestate> dienum spatia ...* in *Agr.* 12,3 wurde von Delz (Stuttgart 1983) glücklicherweise nicht in den Text übernommen, im kritischen Apparat aber mit *recte ut videtur* kommentiert.

Steinmetz behauptet des weiteren, "wenn in Britannien die Nächte kurz wären, weil es am Rand der Erdscheibe läge, so müßte dasselbe Phänomen auch in Spanien eintreten" (235). Dieser Schluß ist falsch. Denn Spanien und die übrigen Teile der Erde sind im Gegensatz zu den Gebieten im äußersten Norden, wo der ungeheuer weite und unbewegte Okeanos herrscht, nicht völlig eben; das Fehlen jeder schattenwerfenden Erhebung und nicht die Sonnenbahn an irgendeinem Tag des Jahres ist aber die entscheidende Voraussetzung für die von Tacitus wiedergegebene Theorie (vgl. unten S. 254).

Zudem ist Steinmetz der Auffassung, daß der Autor mit der Ausdrucksweise Agr. 10,2 *spatio ac caelo* und 11,3 *positio caeli* den Gebildeten zu verstehen gegeben habe, er kenne die Lehre von den Klimata (235f.). Warum soll er aber nicht einfach allgemein vertraute Wendungen übernommen haben, ohne ihren 'wissenschaftlichen' Hintergrund einzubeziehen, so wie wir von 'Breiten' sprechen und dabei nicht an Breitengrade und ähnliches denken?

Die Ausführungen münden schließlich in zwei komplizierte graphische Darstellungen: "Sonnenbahn am Tag der Sommersonnenwende (= Wendekreis des Krebses) für Nordschottland (58°27)" (239) und "Stand der Sonne und Fall des Erdschattens um Mitternacht am Tag der Sommersonnenwende für 58°27' nördliche Breite" (240). Letztere läßt sich zwar nur verstehen, wenn man annimmt, Tacitus bzw. seiner Vorlage sei ein "gravierender Irrtum" unterlaufen, da bei ihm nicht "scharf zwischen dem theoretischen Horizont und dem tatsächlichen oder sichtbaren Horizont" unterschieden werde (240). Dennoch bestehe keine Veranlassung, "dem Tacitus die Auffassung von der Kugelgestalt der Erde abzusprechen" (241).

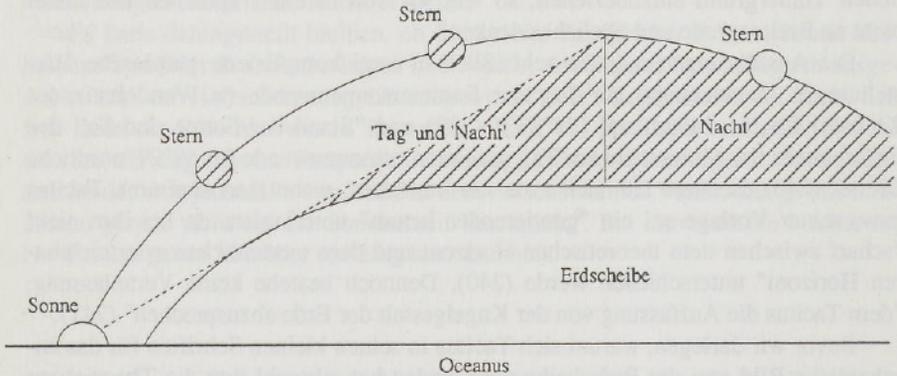
Bevor wir darlegen, warum sich Tacitus in seinen kleinen Schriften für das anschauliche Bild von der Erdscheibe entschieden hat, obwohl ihm die Theorie von der Kugelgestalt bekannt gewesen sein muß, sei kurz darauf eingegangen, welche Vorstellungen man den eingangs zitierten Stellen aus seinen Werken entnehmen kann:

1. *Germ. 2,1*: *adversus* kann als Attribut des Ozeans 'feindlich, widrig' oder 'entgegengesetzt' bedeuten. Im ersten Fall hätte Tacitus den Ausdruck kaum durch *utque sic dixerim* als ungewöhnlich charakterisiert. Im zweiten müßte, falls man sich die Erde als Kugel vorstellt, genaugenommen gemeint sein, der nördliche Ozean liege bei den Antipoden der Römer. Aber die abschwächende Formulierung *utque* [...] mag auch hier einen gewissen Spielraum gewähren (Much, *Germania* 48). Mehr Wahrscheinlichkeit bietet jedoch die Annahme, Tacitus wolle mit seiner Wortwahl zum Ausdruck bringen, bei diesem Teil des Weltmeeres und den angrenzenden Ländern handle es sich um eine fremde Welt (*alter orbis*), ungeheuer groß, weit und schrecklich, die den Wohngebieten der zivilisierten Menschheit (*orbis noster*) gleichsam als das ganz Andere gegenüberliegt - wie der Ozean der Erdscheibe oder sein nördlicher Teil dem Mittelmeer.

2. *Agr.* 12,3 und *Germ.* 45,1: Dieser andere Erdkreis ist eine 'verkehrte Welt'¹⁰: Dort sind nicht nur die Tage länger als in Rom, auch die Nächte sind hell und in Nordbritannien so kurz, daß man sie kaum vom Tag unterscheiden kann. Die Sonne scheint auch nachts; denn sie geht nicht auf oder unter, sondern wandert am Horizont vorüber. Das bedeutet: In dieser Welt gibt es im Grunde keine Nacht.

Auch am Rande Germaniens ist die Welt verkehrt: Das Meer ist träge und beinahe unbewegt. Daß es den Erdkreis umschließt, weiß man, weil die Sonne dort selbst nachts so hell bleibt, daß die Gestirne nur schwach leuchten¹¹. Das heißt:

3. *Agr.* 12,4: Wenn die Sonne nicht tief unter den Horizont sinkt, dann wirft der völlig ebene Rand der Erde im Norden nur einen ganz flachen Schatten; dieser reicht dort nicht bis zum Himmel. Deshalb wird es lediglich halbdunkel; die Sterne verblassen vor dem Sonnenlicht:



Daß es Tacitus dabei nicht um eine 'wissenschaftliche' Darstellung geht, wie Steinmetz meint¹², beweist die zusätzliche Erwähnung des Volksglaubens: Wenn man ihm zufolge im Norden hört, wie die Sonne aus dem Ozean auftaucht, und die Pferde und den Strahlenkranz des Sonnengottes sieht¹³, dann zeigt dies obendrein,

¹⁰ Vgl. zu diesem Begriff F. Kramer, *Verkehrte Welten. Zur imaginären Ethnographie des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt a.M. 1977; Lund, *Germania* 42 u.ö.

¹¹ Diese 'Beweisführung' beanstandet Steinmetz, *Kugelgestalt* 235, ohne zu bedenken, daß sich bei Tacitus zahlreiche Beispiele für Gedankensprünge finden, bei denen der Leser das logisch fehlende Glied aus dem Zusammenhang ergänzen muß. Nach *quod* wäre also aus *Agr.* 12,4 sinngemäß einzufügen: *extrema et plana terrarum humili umbra non erigunt tenebras eoque ...*

¹² Steinmetz, *Kugelgestalt* 234; 236; 241; vgl. aber 236 Anm. 2. Perl, *Germania* 130, stellt, ohne auf Steinmetz einzugehen, fest, daß *Germ.* 45,1 und *Agr.* 10,5; 12,4 das "volkstümliche" Weltbild zugrunde liege.

¹³ Häufiger wird berichtet, die in den Ozean eintauchende Sonne bringe ein Geräusch hervor (Lund, *Germania* 231; Perl, *Germania* 254).

daß es in dieser völlig ruhigen, ebenen Gegend kein Hindernis gibt, das Gehör und Gesicht beeinträchtigt. Zum anderen kommt darin zum Ausdruck, daß wir uns ganz am Rande der wirklichen Welt - oder bereits in einer anderen - befinden¹⁴.

Tacitus macht an zahlreichen Stellen seiner Werke ungenaue, lückenhafte, manchmal auch veraltete oder gar falsche Angaben. Das mag man vom modernen Wissenschaftsbegriff her bedauern¹⁵. Daraus ein niedriges Bildungsniveau abzuleiten ist jedoch verfehlt. Wir müssen vielmehr fragen, welche Absicht der Autor mit seiner Darstellung jeweils verfolgte: In den beiden vorliegenden Fällen, bei der Beschreibung Nordgermaniens wie -britanniens, ging es ihm einzig und allein darum, klar und nachdrücklich herauszustellen, daß man sich hier am Ende der bewohnten Welt befand. Das war für die Würdigung der Leistung seines Schwiegervaters wichtig, betraf aber auch einen zukünftigen Eroberer Germaniens. Denn Agricola drang, einem Herkules und einem Liber ähnlich, bis an die Grenzen der Oikumene vor, ein Unternehmen, an dem Alexander der Große einst gescheitert war. Würde römischer *virtus*, will Tacitus in der Germania sagen, endlich wieder Gelegenheit geboten, sich jenseits von Rhein und Donau zu bewähren, dann ließe sich dort ebenfalls der *terminus* erreichen; Rom könnte seinen weltgeschichtlichen Auftrag auch in diesem Teil der Erde erfüllen¹⁶.

Wenn sich Tacitus hierzu keiner komplizierten wissenschaftlichen Theorie bediente, sondern auf das anschauliche Modell der auf dem Weltmeer schwimmenden Erdscheibe zurückgriff, deren Schatten beim Niedergang der Sonne am gegenüberliegenden Himmelsgewölbe wie an einem Berghang emporstieg und auf diese Weise die Nacht 'aufrichtete', dann können wir daraus lediglich schließen, daß dieses Verfahren seinem Anliegen besser entsprach. Wir sollten ihm auch nicht aus dem Wissen unserer Tage heraus zum Vorwurf machen, daß er sich bei der literarischen Darstellung eines noch Jahrhunderte nach ihm umstrittenen Problems für die ältere, ihm zweckdienlicher erscheinende Variante entschied, selbst wenn sie sich später im wissenschaftlichen Sinn als falsch erwies. Die Leistung des antiken Ethnographen Tacitus wird dadurch in keiner Weise beeinträchtigt.

Vaterstetten bei München

Alfons Städele

¹⁴ Steinmetz behält den Satz *illuc usque et fama vera tantum natura* - wie Perl - in der überlieferten Form bei (vgl. oben Anm. 1).

¹⁵ Vgl. etwa G. Walsler, Rom, das Reich und die fremden Völker in der Geschichtsschreibung der frühen Kaiserzeit. Studien zur Glaubwürdigkeit des Tacitus. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 37. Basel 1951, vor allem 160.

¹⁶ In Germ. 37 sehe ich den "Ausfluß allgemeiner Unzufriedenheit konservativ-senatorischer Kreise mit der in ihren Augen verderblichen Außenpolitik unfähiger Kaiser [...], die der *virtus*, d.h. vorbildlichen senatorischen Führungspersönlichkeiten wie etwa Agricola, in Germanien nicht den erforderlichen Raum zur Entfaltung boten" (A. Städele, Neues von der Germania des Tacitus oder: Das Ende einer Legende? In: Anregung 36, 1990, 156-168, hier 166).